

## „Jetzt und in Zukunft keine Spaltung ...“

Predigtmeditation zum Abschluss des landeskirchlichen Jubiläums am Reformationstag 2021  
über Galater 5,1-6

### Situation

Das Ende des Kirchenjahres ist in Sicht und das Ende des Jubiläumsjahres der Evangelischen Landeskirche in Baden ebenso. Mit dem Reformationsfest am 31. Oktober wird an den sogenannten Thesenanschlag Martin Luthers erinnert, der dann als eine Art von Zeichenhandlung zur Begründung des Protestantismus imaginiert wurde. Auch heute Handelnde erinnern sich, wie in früheren Generationen an solchen Gedenktagen durchaus in erhöhtem Ton von der Reformation, dem Protestantismus und von Martin Luther gesprochen wurde - intendiert war damit nicht selten auch konfessionelle Polemik. Gerne wurden die sola-Formulierungen als protestantische Signaturen kommuniziert, besonders das „solus Christus“, sowie die „Freiheit“ emphatisch beschworen. Auch durch erneuerte Konstruktionen von Reformation und Luther erhielten beide in den zurückliegenden Jahren - 2017 natürlich, aber ebenso aktuell im Zusammenhang mit Worms 1521 - große Wertschätzung, auch wenn durch harte Kritik gleichzeitig das Image Luthers arg ramponiert zu sein scheint. Wie geht man also um mit dem Reformationsfest?

Das Jubiläumsjahr unserer Landeskirche geht zu Ende - es könnte feierlich werden mit den Unionsmahlen, die hauptsächlich am vorhergehenden Freitag stattgefunden haben werden, und dem Reformationstag am Sonntag. An vielen Orten finden traditionell „Festgottesdienste“ statt, gelegentlich auch zentral im Kirchenbezirk. Konnte das Jubiläums-Motto „unisono.VIELstimmigEINS“ im Leben der Gemeinden und bei besonderen Veranstaltungen erlebt werden? Sind die Gründungsgeschichte der Landeskirche und die Geschichte von 1821 bis heute präsenter als vorher? Ist „man“ übers Jahr gestärkt worden in einer „badisch-evangelischen“ Identität? Besteht für all das nun eine besondere Dankbarkeit, der man in einem Gottesdienst Ausdruck verleihen möchte? Und wird jetzt im erhöhten Ton vom badischen Protestantismus und der Unionsgründung geredet, etwa auch - einmal wieder und wenig sachgemäß, weil nur wenig involviert - Johann Peter Hebel und seine Weisheiten beschworen?

Eine schöne Klammer scheint der Wochenspruch zu sein, der für das Erinnern an die Reformation 1571 und für die Unionsgründung 1821 herangezogen werden kann: „Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ (1. Korinther 3,11)

Zur aktuellen Situation 2021 gehört freilich auch, dass durch die Pandemie manches Geplante oder Erhoffte für das landeskirchliche Jubiläum verunmöglicht worden ist und mancherorts nach den Corona-Restriktionen eine gewisse Auszehrung und Müdigkeit spürbar ist, aber auch eine Hoffnung, dass nun bald das gemeindliche Leben wieder frei und frank aufgenommen werden kann. Wie soll man feiern und dankbar sein bei immer noch und permanent „angezogener Handbremse“?

## Text

Galater 5,1-6: Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! <sup>2</sup>Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen. <sup>3</sup>Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. <sup>4</sup>Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, aus der Gnade seid ihr herausgefallen. <sup>5</sup>Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen. <sup>6</sup>Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Im frühen Galaterbrief ist die neu gewonnene Theologie des Paulus aufgehoben. Durchaus kämpferisch und in einigen Fällen auch polemisch beschreibt er Richtungsstreitigkeiten innerhalb des frühen Christentums und bezieht eindeutig Stellung. Es sollte kein anderes Evangelium gelten als eines, das sich ganz allein auf Jesus Christus verlässt. Und dabei kann er dann auch - aus seiner Sicht! - ein Zurückbleiben beim hergebrachten jüdischen Glauben kritisieren: „Gesetz“ und Beschneidung sind dafür die Stichworte. Beides lehnt er nicht grundsätzlich ab, das „Gesetz“ nennt er etwa im Römerbrief „heilig, gerecht und gut“, und natürlich bleibt auch für Paulus die Beschneidung Bundeszeichen Gottes im Judentum. Beides begründet und vollzieht jedoch keinen Heilsweg für die christliche Gemeinde. Ganz emphatisch bringt Paulus hier die Freiheit ins Spiel - ein Wort, dass er auch schon im Zusammenhang mit dem Ersten Bund benutzt hat (vgl. 4,21 u.a.). Aber er spitzt hier sehr zu: Wer sich nicht für die Freiheit entscheidet, verliert Christus. Kritisch könnte Paulus hier befragt werden: Wie sollte menschliches Handeln das Tun Christi und seine Gnade ungültig machen können? Das sei ferne - so hätte Paulus doch wohl auf Rückfrage geantwortet.

Die Verbindung zu und mit Jesus Christus, vermittelt durch den Geist, bringt Gerechtigkeit, die hoffen lässt. „Jesus Christus“ eröffnet und stellt einen Freiheitsraum dar, den wir gerne bewohnen sollten.

## Vermittlung

Niemand wird am Gedenktag der Reformation ein Interesse daran haben, alte Konfessionspolemiken gegen den Katholizismus wiederzubeleben. Niemand wird bei diesem Paulus-Text ein Interesse daran haben, seinerzeitige „Konfessions“-Polemiken zwischen damaligem Judentum und der jüdischen Reformgruppe der frühen Christen zu wiederholen. Im Gegenteil, heute wird die große Nähe zwischen jüdischem und christlichem Glauben betont. Eine gegenwärtige Kampagne hat beispielsweise als Motto: „Näher als Du denkst. Jüdisch beziehungsweise christlich“. Die Gefahr, die Paulus sieht, nämlich eine Verunklarung des Zugangs zum Heil, ist heute eher gegeben in der nach wie vor nicht gelebten Einheit der Kirche Jesu Christi. Dabei ist nicht nur an die theologischen und liturgischen Dissense innerhalb der Weltchristenheit zu denken, sondern durchaus auch innerhalb unseres Kirchtums. Niemand streitet mehr darüber, ob man nicht doch besser „lutherisch“ oder „reformiert“ sein sollte, aber die Geschichte seit 1821 ist auch durchzogen vom theologischen, kirchenpolitischen und ethischen Zwist innerhalb unserer Kirche und bis in die jüngste Gegenwart innerhalb der badischen Pfarrer:innenschaft. Die Reihe „Was uns eint“ im badischen Pfarrvereinsblatt kommt offenbar Bedürfnissen nach, die auf Grund von Problemen entstanden sind.

Die Situationen im Galaterbrief, während der Reformation und während der Unionsgründung sind gut zu vermitteln auch mit gegenwärtigen Herausforderungen, wenn das Thema der in Christus vorgegebenen *Einheit der Kirche* in den Blick genommen wird. Jedenfalls lassen sich Ideen und Zitate im Galaterbrief und in der Unionsurkunde gut nebeneinanderstellen.

Die Unionsurkunde erinnert daran, dass mit der evangelisch-lutherischen und evangelisch-reformierten Kirche zwei Richtungen entstanden sind. Jede „bestritt die ihr gegenüber befindliche“ und wähnte sich auf der richtigen Position. Doch trotz dieser Trennungen über Jahrhunderte seien die getrennten Konfessionen umschlungen vom Band des einen Glaubens an Jesus Christus. Es mag für manchen, der noch theologiehistorische Vorurteile gegen die Aufklärung gelehrt bekommen hat, eher unerwartet kommen, aber auch in einem solchen Text aus der Spätaufklärung wird als die alles entscheidende „Kategorie“ Jesus Christus bzw. unsere Gemeinschaft mit Jesus Christus bezeichnet.

Einig in Christus zu sein, bedeutet nicht, dass Verschiedenheiten aufgehoben seien (vgl. etwa auch Galater 3,28; 6,15). Allerdings soll um Jesu Christi willen - „ut unum sint“ (Johannes 17,11) - deutlich sein: Wer nicht für die Einheit der in Christus Vereinten agiert, agiert nicht für Christus - in polemischen Zeiten könnte formuliert werden: der agiert gegen Christus.

Die Bindung an Christus setzt bei Paulus Freiheit frei - in einem gewissen Sinn gehören Christus-Glaube und Freiheit auch in der Unionsurkunde zusammen: Gleich zweimal wird auf den Geist freier Forschung in der Bibel verwiesen. Selbst eine „Befreiung“ aus den Begrenzungen des eigenen Denkens ist hier bereits denkbar, wenn von der „Erkenntnis der Freiheit und

Außerwesentlichkeit (unserer) Vorstellungen“ gesprochen wird. Im Bereich des Protestantismus und des ihm verbundenen Staatswesens sei die „Glaubens- und Gewissensfreiheit“ (§10) erreicht.

Diese Freiheit in Christus begründet einen Impetus, einen „Glauben, der durch die Liebe tätig ist“, wie es Paulus formuliert (v. 6), bzw. nach den Worten der Unionsurkunde: „die Freiheit des Glaubens ist erreicht und mit ihr die Freiheit im Glauben und die ... Freudigkeit in einem Gott gefälligen Leben.“

Eine Predigt zum Anlass des dankbaren Gedenkens der badischen Union am Reformationstag 2021 sollte von Galater 5,1-6 ausgehend auch kritisch in den Blick nehmen, wo wir den Verheißungen der in Christus bereits begründeten Einheit des Glaubens und der Kirche nicht gerecht werden und damit Hoffnungs- und Freiheitspotential zu verspielen drohen - für und innerhalb unserer Kirche.

## Fortschreibung

Schriebe man eine Fassung des Galater-Textes auf dem Hintergrund des Themas „Einheit“ statt „Freiheit“, dann könnte man vielleicht so lesen:

Zur Einheit hat uns Christus vereint! So steht nun fest und verfallt nicht wieder in Zwistigkeiten. Wenn Ihr Eure Differenzen stärker betont als den gemeinsamen Glauben, dann gefährdet Ihr die Einheit. Wer aber die Einheit der Kirche nicht fördert, der muss die ganze Last der Zerrissenheit aushalten. Christus steht doch für Eure Einheit, gebt acht, dass Ihr diese Einheit und damit ihn selbst mit Eurem Tun und Lassen nicht konterkariert. Im Geist, der unseren Glauben belebt, leben und hoffen wir auf Gerechtigkeit hin. Mit Christus können wir keine von uns Menschen erdachte Spaltung begründen, sondern wir sollen leben und handeln in dem *einen* gemeinsamen Glauben an den *einen* Herrn.

## Visionen

Während die Protestanten 1821 in Baden eins geworden sind<sup>1</sup> und unterdes viele Kirche Europas jedenfalls kirchentrennende Unterschiede nicht mehr kennen, gelingt es den Kirchen im ÖRK (noch) nicht, einer Einheit durch gemeinsame Gottesdienste Ausdruck

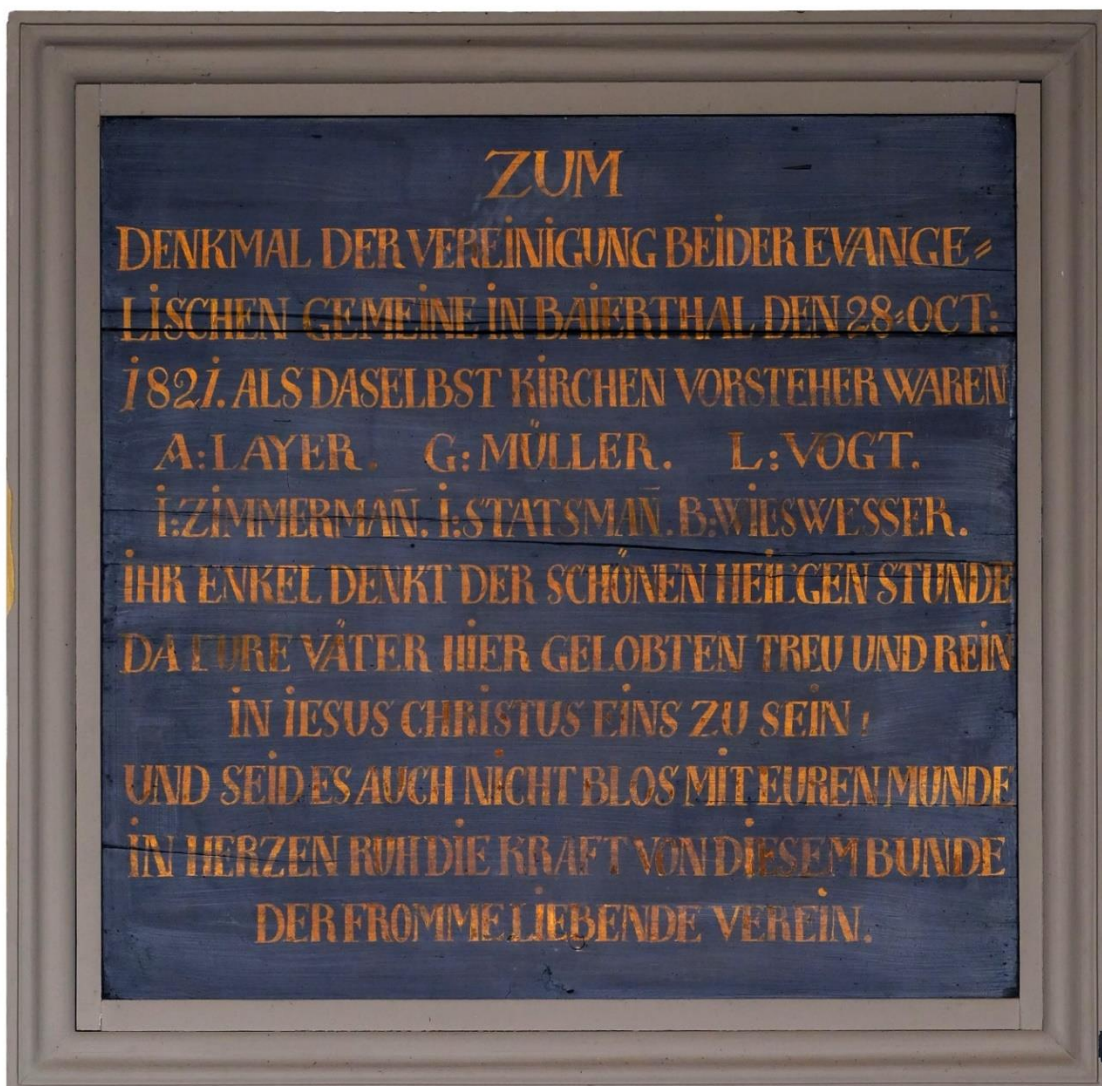
---

<sup>1</sup> Das gilt seitdem nicht für alle Protestanten in Baden! Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Baden wäre genauso zu nennen wie andere protestantische Freikirchen, freie Gemeinden und Gemeinschaften in protestantischer Tradition und mit protestantischem Selbstverständnis.

zu verleihen. Aber es gilt doch ein gemeinsames Bekenntnis, wie es die ÖRK-Basisformel von 1961 festhält: „Der ÖRK ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Dieses gemeinsame Bekenntnis des gemeinsamen Glaubens an Jesus Christus sollte auch nach sechzig Jahren Hoffnung geben, dass der ÖRK noch stärker als bisher die sichtbare Einheit der einen Kirche in der „bewohnten Welt“ performt. Das entspräche dem Wesen und Willen ihres Herrn Jesus Christus und käme - weil der Glaube in der Liebe tätig ist - auch der einen Welt zugute. „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“ - dieses anspruchsvolle Motto steht über der ÖRK-Vollversammlung im August/September 2022 in Karlsruhe.

Hans-Georg Ulrichs



Gedenktafel an die Kirchenunion 1821 in Baiertal